



DIE PÄDAGOGIK KERSCHENSTEINERS

Vermächtnis und Verhängnis

THEODOR WILHELM
DIE
PÄDAGOGIK KERSCHENSTEINERS

Vermächtnis und Verhängnis

J. B. METZLERSCHE
VERLAGSBUCHHANDLUNG
STUTT GART

ISBN 978-3-476-99287-1
ISBN 978-3-476-99286-4 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-99286-4

© 1957 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersehe Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1957

VORWORT

Georg Kerschensteiner ist anläßlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages 1954 in der ganzen freien Welt gefeiert worden. Zumal in Westdeutschland war die Zahl der Festreden und Gedenkaufsätze groß. Wer sie hörte oder wer sie heute liest, ist durch die Pietät und Verehrung beeindruckt, mit der die Erinnerung an den letzten großen deutschen Pädagogen, in dessen Werk sich Schulpolitik und Bildungstheorie zu einer Einbeit verschmolzen, gepflegt wird. Der Glanz seiner ungewöhnlichen persönlichen Erscheinung liegt auf allen Erinnerungsblättern, auch dort, wo mit der Kritik nicht zurückgehalten worden ist. Dieser behutsam-kritischen Anerkennung steht die schroffe Ablehnung gegenüber, die Kerschensteiner durch die offizielle Pädagogik der »Deutschen Demokratischen Republik« erfuhr. Ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod ist Kerschensteiner auf eine überraschende und erschreckende Weise zum Scheidemittel der pädagogischen Geister geworden.

Dieses harte Aufeinanderplatzen der Deutungen ist Grund genug, um die Frage nach dem geschichtlichen Ort der Kerschensteinerschen Pädagogik neu aufzuwerfen. Wir wissen, daß eine naive Kerschensteiner-Renaissance nicht am Platze ist. Der Mann und sein Werk sind fest und tief eingebettet in das geistige Relief einer Epoche, die vergangen ist. Aber wir spüren auch, daß seine Hinterlassenschaft trotzdem Kräfte umschließt, die uns in der Bewältigung der Erziehungsaufgaben der Gegenwart weiterhelfen können. Der Augenblick scheint reif für die Frage: Wo liegt das tragische Verhängnis dieser Pädagogik – wo enthält sie ein wegweisendes Vermächtnis?

Unsere Untersuchung reiht sich an an diejenigen früheren Veröffentlichungen, die die Kerschensteinersche Pädagogik als ein Stück geschichtlicher Wirklichkeit in den Griff zu bekommen suchten. Die Reihe dieser Unternehmungen beginnt bereits mit der zeitgenössischen Kritik der Herbartianer. Aus der dazwischenliegenden Literatur der letzten vierzig Jahre ragen einige Untersuchungen hervor, die auch heute noch Beachtung verdienen. Dazu gehören die Dissertation von Rudolf Prantl (»Kerschensteiner als Pädagog«, 1917), deren frischfröhliche Abrechnung mit dem Volksschultheoretiker Kerschensteiner jenes Gramm Wahrheit enthielt, das sich der gewissenhafte Historiker auch heute nicht entgehen lassen darf, und die Arbeiten von Kirschbaum und Vanselow aus dem Jahre 1927, deren eine (Hans Kirschbaum »Die Entwicklung der theoretischen Voraussetzungen von Kerschensteiners Pädagogik«) eine durchaus brauchbare Dreigliederung der Erziehungstheorie enthielt, während die andere (Max Vanselow, »Kulturpädagogik und Sozialpädagogik bei Kerschensteiner, Spranger und Litt«) der Auseinandersetzung mit Kerschensteiners Theorie der Bildung wirkungs-

voll vorarbeitete, indem sie die Grundlagen der Kulturpädagogik selbst in Frage stellte. Als unergiebig erwiesen sich dagegen Untersuchungen, die Kerschensteiner dem Maßstab einer bestimmten kirchlichen Dogmatik unterwarfen oder als Vorspann für die nationalsozialistische Erziehungsideologie zu benützen versuchten. Der letzte Vorkriegsversuch, seiner Pädagogik unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, war die Schrift von Leo Weber (*»Schichtung und Vermittlung im pädagogischen Denken Georg Kerschensteiners«*, 1936), aus der die Kerschensteinerforschung, nicht zuletzt wegen der ihr beigefügten Bibliographie, auch heute noch Gewinn zieht.

Nach 1945 haben die von Josef Dolch besorgten Neuauflagen der bekanntesten Schriften in Arbeitsgemeinschaften und Hochschulseminaren der Beschäftigung mit Kerschensteiner einen neuen kräftigen Auftrieb gegeben, der im Jubiläumsjahr 1954 seinen Höhepunkt erreichte. Die neueste Untersuchung unseres Gegenstandes ist aus der Schule von Erich Weniger hervorgegangen (Gerhard Wehle, *»Praxis und Theorie im Lebenswerk Georg Kerschensteiners«*, 1956). Wehles sorgfältige Darstellung hat es möglich gemacht, die folgenden Seiten von der Berichterstattung über den Inhalt der einzelnen Schriften weitgehend zu entlasten und den Nachdruck auf diejenigen Thesen zu legen, die die Bedeutung Kerschensteiners für die Gegenwart nach der positiven wie nach der negativen Seite hervortreten lassen.

Eine dieser Thesen lautet, daß das Vermächtnis an unsere Zeit wesentlich in dem beschlossen liegt, was der Münchener Schulrat in den ersten fünfzehn Jahren seiner schulpolitischen Wirksamkeit dachte, tat und niederschrieb. Unser Augenmerk ist mit einer gewissen Hartnäckigkeit auf die Periode zwischen 1895 und 1910 gerichtet, also auf die Zeit vor den sogenannten Begriffsschriften (*»Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung«* 1910, *»Begriff der Arbeitsschule«* 1912, *»Charakterbegriff und Charaktererziehung«* 1912, *»Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichts«* 1914) und vor den großen bildungstheoretischen Spätwerken, die mit dem *»Grundaxiom des Bildungsprozesses«* 1917 beginnen, in der *»Theorie der Bildung«* 1926 kulminieren und mit dem posthumen Werk *»Theorie der Bildungsorganisation«* 1933 ihren Abschluß finden. Selbstverständlich ist jede Kerschensteiner-Untersuchung auf das Gesamtwerk angewiesen. Aber wer sich bemüht, aus dem erdrückenden Erbe der *»Kulturpädagogik«* den lebendigen Kerschensteiner herauszuretten, wird sein Suchgerät vor allem auf dasjenige Jahrzehnt einstellen müssen, wo er versucht hat, in unmittelbarer Berührung mit der Schule selbst dem praktischen Menschen eine Bresche in der Überlieferung der deutschen Volksbildung zu schlagen.

Unsere Untersuchung zieht zum ersten Mal einen Teil des umfangreichen Nachlasses mit heran, der von der Stadtbibliothek München aufbewahrt wird. Es ist

jedoch nicht unser Ziel gewesen, planmäßig jener wissenschaftlichen Kerschensteiner-Biographie vorzuarbeiten, die eines Tages unter liebevoller Berücksichtigung der Lebenszeugnisse von Frau und Enkelin geschrieben werden muß. Dieser Aufgabe vorzugreifen, lag weder in unserer Absicht noch in unserem Vermögen. Biographische Anmerkungen sind nur dort hinzugefügt, wo sie sich aus der Einsichtnahme in den Nachlaß und im Zusammenhang mit unseren Thesen aufgedrängt haben. Alles Weitere bleibt hier noch zu tun.

Kerschensteiner war nicht nur außergewöhnlich fleißig, sondern auch außergewöhnlich sorgfältig. Die Sorgfalt der Aufzeichnungen geht oft hart bis an den Rand der Pedanterie. Von fast allen Vorträgen der Zwanzigerjahre sind handschriftliche Dispositionen erhalten, von denen wir zwei typische Beispiele im Anhang mitteilen. Für die erste Hälfte seiner Wirksamkeit fließen die Quellen nicht weniger reichlich. Hier sind neben den bekannten gedruckten Dokumenten – vor allem den in den »Grundfragen der Schulorganisation« von 1907 ab fortlaufend publizierten Reden und Aufsätzen – die Handexemplare der Kerschensteiner-Bücherei herangezogen worden. Sie enthalten, soweit sie nicht ein Opfer der Bomben geworden sind, vielfache aufschlußreiche handschriftliche Randnotizen.

Das Thema Kerschensteiner besitzt eine eigenartige Kraft der Strahlung und Beunruhigung. Seine Theorie der Bildung ist zwar bereits vor 1933 als nicht mehr aktuell bezeichnet worden. Zwischen 1933 und 1945 war die Wirkung der Schriften Kerschensteiners »künstlich lahmgelegt« (Spranger). Aber 1949 gab der Verleger der Neuauflagen feierlich zu verstehen: »Kerschensteiners Ideen und Erkenntnisse haben ihre ganze Gültigkeit behalten.« An dieser Behauptung ist jedenfalls soviel richtig, daß das Thema Kerschensteiner die pädagogische Problematik auch heute noch in Bewegung bringt. Wer Kerschensteiner darum befragt, welchen Beitrag seine Pädagogik zur Bewältigung der Gegenwartsaufgaben zu leisten vermag, kann das Kerschensteiner-Bild der sowjetisch-marxistisch angeleiteten Pädagogik der »DDR« nicht umgehen. Möge dieser letzte Teil unserer Untersuchung nicht nur der Ortsbestimmung des Kerschensteinerschen Werkes selbst dienen, sondern zugleich auch zu weiteren Forschungen über Sinn und Widersinn ideologischer Mißdeutungen der europäischen Geistesgeschichte ermuntern.

Die vorliegende Arbeit ist in einer kürzeren Fassung von der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel als Habilitationsschrift angenommen worden.

INHALT

ERSTER TEIL

APOLOGIE DES PRAKTISCHEN VERHALTENS

I. Der praktische Mensch in der Schule 11

Die Wurzeln des handwerklichen Unterrichts – Der praktische Einschlag in Kerschensteiners Gesamtpädagogik – Der praktische Mensch in der Typologie – Praktisches Denken – Geistige Arbeit und Handarbeit

II. Erziehung und Beruf 32

Die zeitgeschichtliche Lage – Grundlagen der Fortbildungsschule – Der Arbeitsbegriff – Die industrielle Situation – Allgemeinbildung und Berufsbildung

III. Kerschensteiner und die zeitgenössische Pädagogik 50

Studium der pädagogischen Literatur – Kerschensteiner und Dewey – Die Kritik der Herbartianer – Stoffmaß und Leistung

ZWEITER TEIL

DIE NATURWISSENSCHAFTLICHE GRUNDSTELLUNG

IV. Der »Weg der Wissenschaft« 69

Der Erziehungswert der nicht-philologischen Fächer – Beobachtung, Experiment, Erfahrung – Der »mathematisch-naturwissenschaftliche Bildungswert«

V. Theorie des Zeichenunterrichts 87

Kerschensteiner und die Kunsterziehung der Zeit – Der Zeichenunterricht und der »Weg der Wissenschaft« – Die »produktiven Kräfte« – Das »Charakteristische«

VI. Die Rolle der Gesetzlichkeit 108

Erziehung zum funktionellen Denken – Die Gesetzlichkeit der geistigen »Strukturen« – Das Pflichtgesetz Kants – Das Gesetz der Sache und die Erziehung zur Sachlichkeit

DRITTER TEIL

DIE SOZIALE DIMENSION DER ERZIEHUNG

VII. Die Erziehung des Staatsbürgers 131

»Staatsbürgertum ist der höchste Beruf« – Die Hingabesittlichkeit – Der Staat als Kategorischer Imperativ – Staatsbürgerlicher Unterricht

VIII. Die Schule als Arbeitsgemeinschaft 145

Idee und Praxis der Arbeitsgemeinschaft – Die Schule als »Staat im kleinen« – Arbeitsgemeinschaft und Lerntheorie

IX. Die Anthropologie 161

Theorie der Interessen – Altruismus und sozialer Trieb – Der Aufbau des Charakters – Pragmatismus und Religiosität

VIERTER TEIL

STAAT UND BILDUNG

X. Die Dialektik der staatsbürgerlichen Bildung 186

Wertphilosophische Staatsbegründung – Das Schema Persönlichkeit-Gemeinschaft – Kerschensteiners »Nationalismus« und die liberale Überlieferung

XI. Kerschensteiner in marxistischer Beleuchtung 206

Kerschensteiner und die »Reformpädagogik« – Werkunterricht und Polytechnische Bildung – Reaktionäre Begabungs- und Sozialtheorie – Irrationalismus, Fideismus – »Abwertung des Wissens« und Formalbildung – Die »offizielle bürgerliche Selbstverteidigung« – Kerschensteiners Pädagogik als Gegenideologie

ANHANG 238

Zwei unveröffentlichte Vortragsdispositionen aus dem Kerschensteiner-Nachlaß:

1. Der Interessenbegriff in der Pädagogik (1921)
2. Erziehung zur Staatsgesinnung (1922)

ZEITTADEL

der Erstaufgaben von Kerschensteiners selbständigen pädagogischen
Buchveröffentlichungen

(geordnet nach dem Erscheinungsjahr des Titelblatts; Vorträge sind, auch wenn
sie selbständig erschienen sind, nicht aufgeführt).

1. Betrachtungen zur Theorie des Lehrplanes. 1899 (Zit.: Lehrplantheorie).
2. Beobachtungen und Vergleiche über Einrichtungen für gewerbliche Erziehung
außerhalb Bayern. 1901.
3. Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend – Gekrönte Preisschrift.
1901 (Zit.: Preisschrift).
4. Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung. 1905.
5. Grundfragen der Schulorganisation – Eine Sammlung von Reden, Aufsätzen
und Organisationsbeispielen. 1907 (Zit.: Grundfragen).
6. Organisation und Lehrpläne der obligatorischen Fach- und Fortbildungs-
schulen für Knaben in München. 1910.
7. Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung. 1910.
8. Begriff der Arbeitsschule. 1912.
9. Charakterbegriff und Charaktererziehung. 1912.
10. Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichtes. 1914 (Zit.: Wesen
und Wert).
11. Deutsche Schulerziehung in Krieg und Frieden. 1916. Zweite Auflage 1922
mit dem Titel: Das einheitliche deutsche Schulsystem.
12. Das Grundaxiom des Bildungsprozesses und seine Folgerungen für die Schul-
organisation. 1917.
13. Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung. 1921.
14. Theorie der Bildung. 1926.
15. Theorie der Bildungsorganisation. Aus dem Nachlaß herausgegeben von
Marie Kerschensteiner. 1933.

Das neueste – nicht erschöpfende – Verzeichnis der Kerschensteinerschen Ver-
öffentlichungen mit rund 200 Titeln ist von Josef Dolch bearbeitet und der
3. Auflage des Buches: Marie Kerschensteiner »G. K. – Der Lebensweg eines
Schulreformers« (1954) beigefügt.